

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 30

Artikel: Wie das Volk spricht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie das Volk spricht.

„Das ist rein aus der Luft gegriffen,“ meinte der Reporter und schwindelte etwas über die Lustschiffahrt.

„Jetzt hat's aber geschellt,“ heulte der Schusterjunge, als er vom Gefellen eine Maulschelle bekam.

„Das ist ein feiner Ohrenschnaus,“ sagte der Rentier Wampig und ließ sich eine Portion Schweinsohrkl geben.

„Der ist im Gefchirr gestorben,“ murmelte der Droschkenkutscher, als er am Morgen im Nachtopf einen Schwabenkäfer fand.

„Bei dem ist sicher ein Rad los,“ sagte ein Bauer als er zum erstenmal einen Velofahrer dahinradeln sah.

„Jetzt hab' ich mein Fett wegbekommen,“ brummte Herr Dickleib ärgerlich, als er von seinen Freunden ausgelacht wurde, weil er von Karlsbad gerade so dick heimkam als er hinging.

„Sie können mir was blasen,“ flüpfelte eine Dame und bestellte in der Glashütte ein feines Glacé.

„Der hat schon viel auf dem Gewissen,“ meinte der Lehrer, nachdem er dem Frigoli den Hintern vollklopfte.

„Alle guten Dinge sind drei,“ sagte der Progenmeier und bestellte eine Flasche „Extra dry“.

„Lassen Sie sich nicht auslachen,“ warnte ein Kritiker den Dichter, der gerade sein neues Trauerspiel im Theater wollte aufführen sehen.

„Ich bin mit mir nicht ganz im Reinen,“ jammerte der Steffelbauer, da lag er in der Jauchegrube drin.

„Da hört doch alles auf,“ lachte Herr Kräheind und stellte das lästige Gramophon ab.

„Das ist doch sonnenklar,“ meinte Herr Direktor Maurer von der meteorologischen Zentralanstalt und notierte für die ganze Woche nebliges Wetter.

„Nur immer nur auf der Höhe bleiben,“ sagte der Berliner Bergfex, da lag er aber schon unten.

„Dreißigzwanzig Jahre und nichts für die Unsterblichkeit getan,“ jammerte der junge Arzt, dem alle seine Patienten gestorben sind.

„Der reine Sokrates,“ spotteten die guten Freunde, als ihr Spezi sich eine Xantippe zur Frau nahm.

„Dem habe ich aber gehörig die Zähne gezeigt,“ prahlte der Gymnasiast, als er vom Zahnarzt kam.

„Alles ist eitel,“ sagte Fräulein Elli vor dem Spiegel, also darf ich es auch sein.

„Das geht mir wider den Strich,“ brummte Fräulein Fifi, als ihr des Abends spät ein Polizist in den Weg kam.

„Man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist,“ sprach der Schmied, da zeigte das Thermometer dreißig Grad Wärme.

„Mit dem will ich mal deutsch reden,“ renommierte ein Gast, da bestellte er beim Kellner: Beefsteak à l'anglaise.

„Gebrannte Kinder fürchten das Feuer,“ seufzte Herr Knickebein, — da nahm er eine alte, häßliche Haushälterin.

„Das wird mir aber jetzt zu dick,“ heulte der kleine Hans, als ihm die Mutter ein vier Centimeter dickes Stück Brot mit Butter strich.

„Einer für Alle und Alle für Einen,“ schmunkelte der Sultan und dachte dabei an seinen Harem.

„Nicht um die Welt,“ sagte ein Spaßvogel und löste sich am Bahnhofshalter ein Billet nach Ulten — retour.

„Die Geschichte wird mir zu bunt,“ sagte der Chemann, als er seine Frau beim Schminken überraschte.

„Der Mensch soll nicht stolz sein,“ deklamierte der Kommiss und küßte seine Prinzipalin.

„Das will ich mir noch einmal überlegen,“ sagte ein Bruder Studio und band sich einen frischen, nassen Umschlag um den Kopf.

„S' ist kein Fuchs und s' ist kein Haas,“ meinte der Sonntagsjäger, da hat er einen Bauern angeschossen.

„Achtung vor dem Geseß,“ sagte der Schwindler und suchte es zu umgehen.

„Der will mal hoch hinaus,“ fluchte der Polizist als ein Einbrecher über das Dach kletterte.

„Das kann der Zehnte nicht vertragen,“ spotteten die Protestanten und schimpften über Papst Pius den Zehnten.

„Wer will mithalten?“ rief ein Fuhrmann, als er den Gaul allein nicht halten konnte.

„Semper aliquid haeret,“ sagten die amerikanischen Lyndher, da hängten sie einen Nigger an den nächsten Baum.

„Nur keine Ueberfälschung,“ dachte der Töffmeier, da flog er schon aus seinem Automobil.

„Immer die alte Schraube,“ klagte der Bürger, als die Steuern schon wieder erhöht wurden.

„Das ist das Ende vom Lied,“ sagte der Dichter und setzte einen Punkt hinzu.

Der Kaiser-Becher.

Lassen muß es selbst der Neid Ihm, dem deutschen Kaiser, Daß er lieb ist und geachtet. Dafür bringt auch stets Beweis' er.

Zu dem Schützenfest in Bern Gab er nobler Weise Einen Becher. Und dem Herrn Präses Comtesse dämmert's leise:

„Noblesse oblige! Das ist wahr Aber trotzdem räse. Nach Berlin schick' ich dies Jahr (oder nächstens) einen — Käse!

Dieser Käs sei in Berlin Unsrer Freundschaft Zeichen. Wilhelm wird zwar sehn darin Grosse Löcher und dergleichen —

Trotzdem ist der Käs famos, Ganz famos; denn wenn er Keine hätt, wär etwas los — Na, der Kaiser ist ja Kenner!“

E. S.

Den Schützen.

„Wer zielbewußt in seinem Streben, Schießt niemals übers Ziel hinaus.“ Der kleine Denkpruch sei gegeben Fürs Leben wie fürs Schützenhaus.

Variante.

(Dem Schützen Schellenberg ins Stammbuch.) Wer nie an Festbanketten aß, Wenn nie die Frau die Mühen schwächte, Wenn er im „Stande“ zielend saß, Der kennt euch nicht, ihr „Schützenden“ Mächte!

W. Köthe.

Badener Milkkrieg.

Ueber den Milkkrieg in Baden freut sich die halbe Schweiz; denn sie beide haben den Schaden, und so was ist immer von Reiz.

Es sollten die Dättwiler Bauern der Stallprobe untersteh'n; doch wollten sie von den Beschauern lieber garnichts, als wenig seh'n.

Da hat der Rat der Gemeinde der Sache halber getagt und den Bauern als einem Feinde das Liefern von Milch untersagt.

Der Regierungsrat spinnt nun den Faden weiter und beschließt: Es wird der Gemeinderat von Baden mit vierzig Franken gebüßt.

Da kam so alles zur Sprache, und es wurde zu guter Letzt der Gemeinderat in dieser Sache außer Funktion gesetzt.

So kann's mitunter passieren: Erst funktioniert alles sehr; und dann, vor lauter funktionieren funktioniert plötzlich etwas nicht mehr.

Wau—u!

En Schlaumeier.

Hans: Was seich du jeh, Friß, zue dem Bierbockott?

Friß: Ge nüt anders, aß daß er mi freut, wenn er öppe bis zuem November duurett!

Hans: Jä wieso denn?

Friß: Ganz eifach: Das Bier wo de im November no guet isch, das het denn die richtige Lehr buregmacht, wie's scho längste hätti solle si: Es isch de verjässe, wie's öppe der Bruch isch u nit bloß föttigs 14 tägigs Gärtewasser mit ere Hopfessange umeggrüht!

Hans: Friß, da heisch jeh mit Gott Seel rächt!

Vom Friedenspalast.

Und als es galt, den Friedenspalast würdevoll auszustaffieren, beschloß man, sich in den Ballast kriegsmäßig zu dividieren.

Dänemark gibt das Porzellan und irgend wer die Gläser; ein dritter steuert die Lampen dran und — Schlieren wohl die Gäser.

Und weil's in der Schweiz von Pünktlichkeit nur so stinkt, deswegen schwuren die 's angeht, dies für die Ewigkeit festzunageln und — geben die Uhren.

Und wenn so ein Ding dann stille steht, na ja, in Gottes Namen! da wartet man eben, bis es wieder geht, wie im Land, aus dem sie kamen.

So bemüht sich ein jedes beteiligte Land um seiner Industrien Emporgehn. So sorgt, liebe Schweizer, 's wär sonst eine Schand, für Uhren, die nicht nach und nicht vor geh'n.

Wau—u!

Die Musikalische.

Hans: Schön hast du 's, Friß, mit deinem Weibe,

Du bist ja zu beneiden gar. Sie leistet dir zum Zeitvertreibe Manch' gute Stunde offenbar, Denn musikalisch bei der Jugend Ist unbefreitbar eine Tugend!

Friß: Wieso, Hans, meinst du denn das Ding,

Da weder spielt sie noch sing'?

Hans: Jä meinte bloß; weil sie in List (Fist)

Und Händel so gut bewandert ist!...

Passend.

Hausfrau: „Ich möchte den Tisch zum heutigen Kaffeekränzchen mit Blumen schmücken. Was soll ich da wählen?“

Gatte: „Aber selbstverständlich Klatschrosen!“

Auf eine Urne.*)

1858—1910.

Deinen Namen nenn ich nicht, Liebster, Treuster du von allen. Still erloschen ist dein Licht Und vollendet ist dein Wallen.

Stets bleibst du dir selber treu, Treu auch, wenn du einmal hastest, Kanntest keine Menschenheu; Wehe dem, den du ersafest.

Doch ob allem schwebte Liebe, Zu dem Hehren, zu der Wahrheit, Zu dem Schönsten, was hienieden.

Daß dein Bild im Herz uns bliebe Stets in seiner edlen Klarheit! Deiner Asche — Ruhe! — Frieden!

Der „Nebelspalter.“

*) Den Manen eines unierer treuen Mitarbeiter.

Stadt Luzern I.

Die Aera des Steigens, froh fange sie an! Es ist nun manchem gegeben, Der anders sich nicht mehr erheben kann, Sich wenigstens so zu erheben.

Nur eins ist traurig, daß alle Freuden, So wie das Kometchen vom Schwofe, Zum Schlusse immer begleitet sind Gemein von der Endkatastrophe.

Der Erdgeist hat eine schreckliche Wut, Ballone behandelt als Fißh'er. Drum steigt nicht zu hoch in der Wolken

Flut,

Beim Unfall-Agent desto höher! —

Splitter.

Ein ordentliches Leben ist die beste Philosophie; ein reines Gewissen das beste Geseß.